Vom rationellen Bauen

Autor(en): **Bloesch, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **6 (1919)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-8055

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mosterei in Bußwil — Moser, Schürch & von Gunten, Architekten B. S. A., Biel

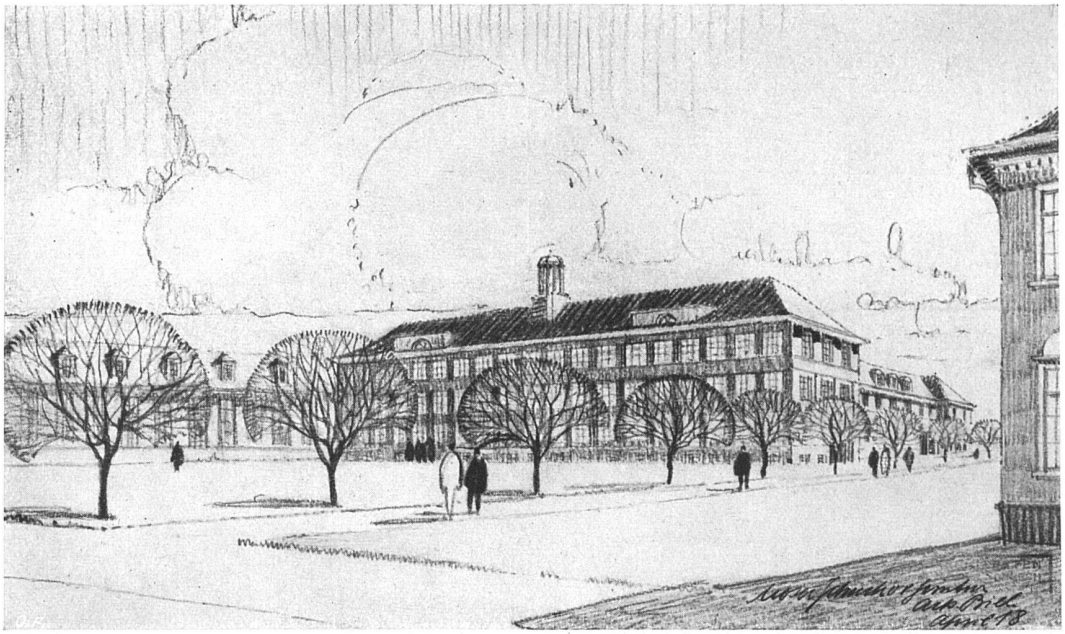
VOM RATIONELLEN BAUEN

Die Bieler Architektenfirma Moser & Schürch (jetzt Moser, Schürch & v. Gunten) hat in neuerer Zeit mehrere industrielle Bauten errichtet, die in mehrfacher Hinsicht Interesse beanspruchen. Bei den Uhrenfabriken Trösch und Louis Müller in Biel erfreut die bewußte Sachlichkeit in der Durchführung solcher Nutzbauten, ebenso wie bei der Mosterei in Bußwil, die in ihrer Art eine musterhafte Lösung darstellt. Gerade dadurch, daß nichts vorgetäuscht wird, erhalten diese einfachen, aber wohldurchdachten Bauten ihr gefälliges und ansprechendes Aussehen. Das gleiche Prinzip läßt sich auch in dem großangelegten Ausbau der Uhrenfabrik „La Champagne" erkennen.

Auf einem andern Gebiet, dem großstädtischen Blockbau, zeigt Grundriß und Hauptfront des Kaspar Escher-Hauses in Zürich eine lehrreiche Lösung des Problems vom rationellen Bauen. Im Jahre 1912 kam diese Häusergruppe nahe dem Hauptbahnhof, entlang der Limmat, nach den Plänen des Architekten H. Hefner zur Ausführung.

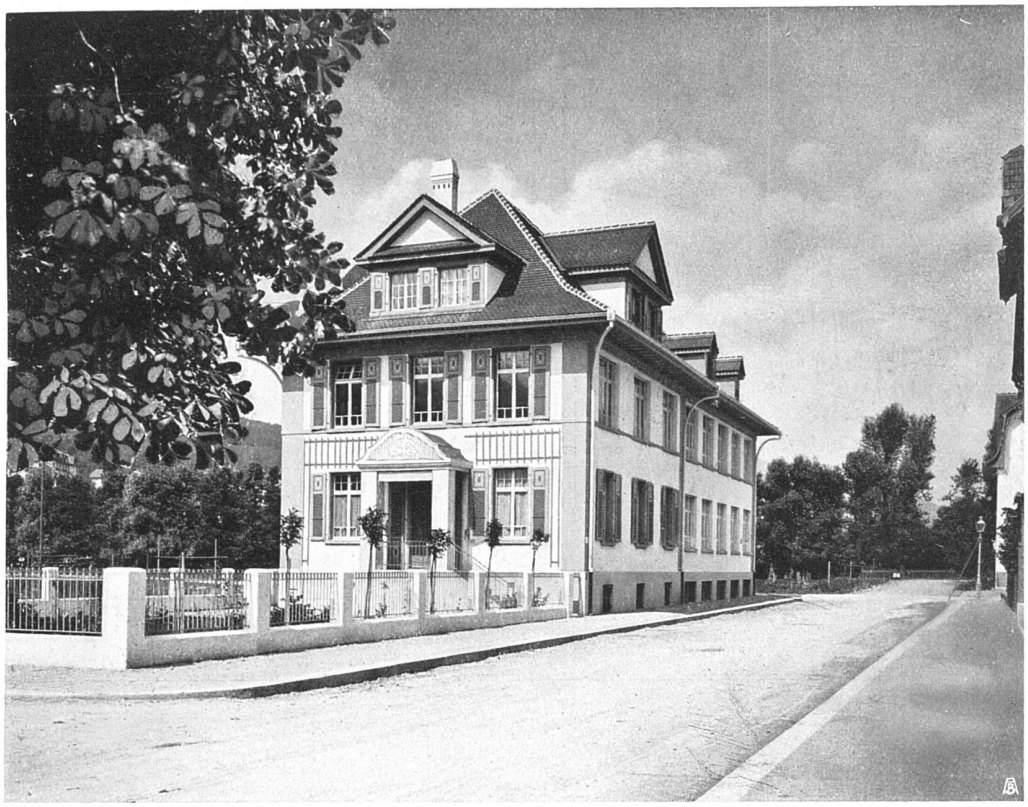
Die Gesamtgrundrißform für 5 Doppel-Mehrfamiliengebäude ergab eine willkommene symmetrische Lösung in Mittel- und Flügelbauten.

Das Parterre, an den sichtbaren äußeren Flächen ganz mit graublauem Kunststein verkleidet, erhielt an der Limmatseite Korbbogenöffnungen, und ist für Geschäftsräumlichkeiten bestimmt. Die weiteren drei Geschosse sind jeweils durch Stockgurten abgegrenzt. Die profilischen Fenstergestelle stehen hier jeweils in Putzrahmen, die durch verschiedene Tönung hervorgehoben sind. Balkone mit reich-



Oben: Gesamtanlage der Uhrenfabrik La Champagne, Louis Müller, Biel
Unten: Bureaugebäude

Moser, Schürch & von Gunten
Architekten B. S. A., Biel



Uhrenfabrik Trösch, Biel

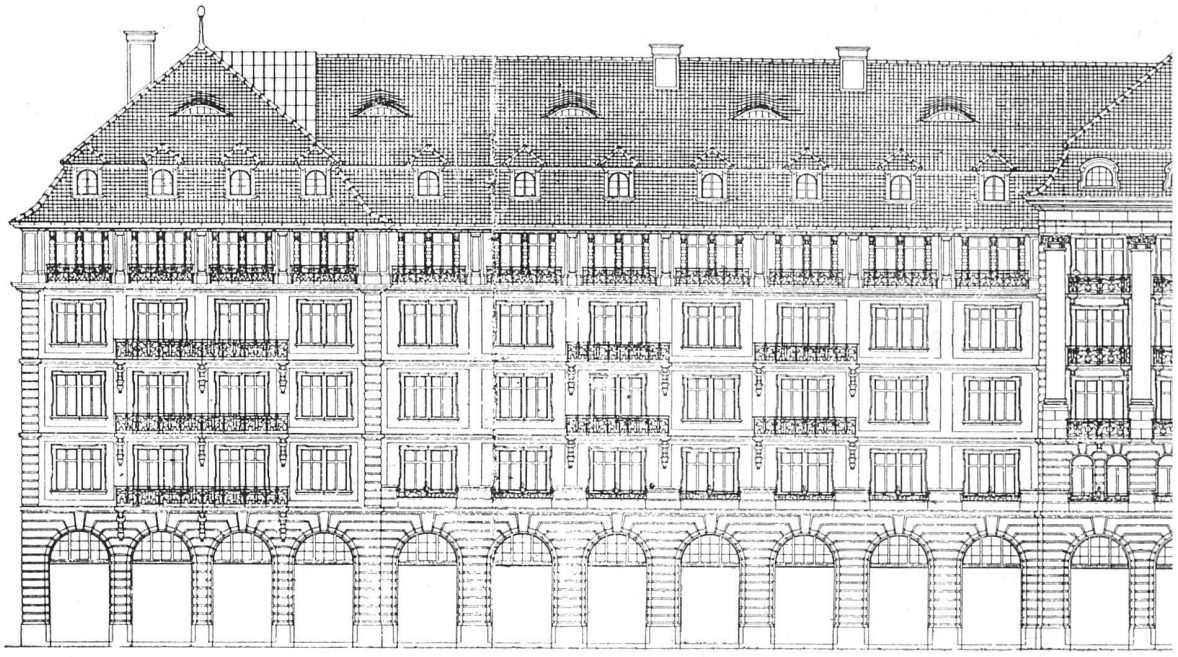
Moser, Schürch & von Gunten, Architekten B. S. A., Biel

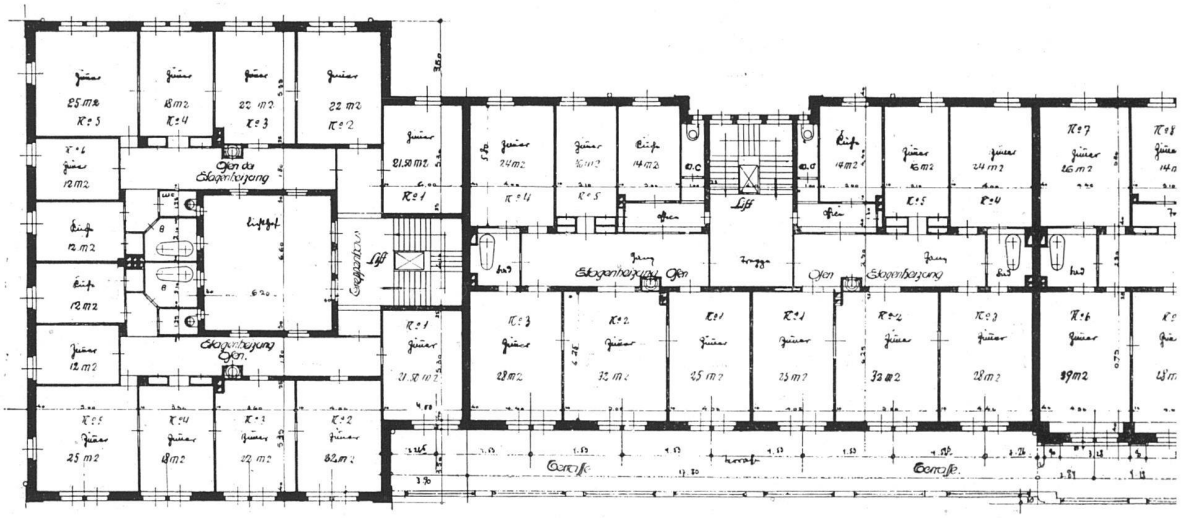
gegliederten Konsolen und Eisengeländer sind je nach Bedürfnis angebracht. Das vierte etwas zurückgesetzte Geschoß ist scharf durch ein kräftiges Steingesims, das zugleich ringsum Balkone bildet, von den unteren drei Geschossen getrennt und auch durch seine besondere Architektur von denselben unterschieden und plastischer gestaltet worden. — Die langgestreckte Front parallel zur Flußrichtung erforderte überall die Betonung der horizontalen Linie. Flügelbauten sind an den Ecken durch kräftige Quader umrahmt, der Mittelbau ist noch durch eine fünfachsige Pilasteranordnung besonders betont.

Welchen großen Einfluß diese einfache und wiederholende Gestaltung der Bauformen auf die Baukosten hatte, ergibt sich aus den Gesamtbaukosten von Franken 1,300,000.— bei einem überbauten Raume von 53,000 m³, wobei also der Kubikmeter nur auf 24 Fr. zu stehen kam.

ALBERT HOPPLER †

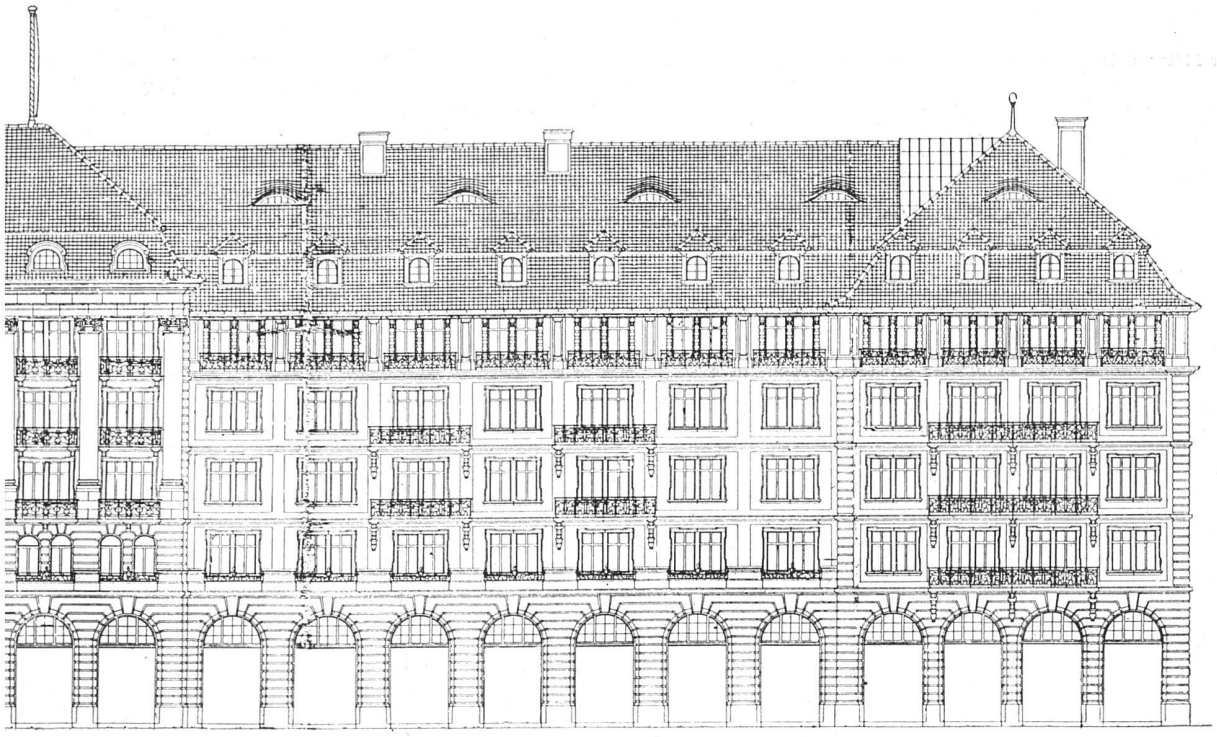
Ein Flötenspieler, in der abgeschrägten Dachkammer mit dem offenen Fenster gegen Süden, das war Hoppler. Denn alles, was er in seinem kurzen Leben zuwege brachte, seine Vignetten, geschriebene Urkunden, ein Blatt zu Madame Bovary oder zu St. Julian, selbst im Unscheinbarsten, im Rankenmuster eines Inserats, lag der Charme, ertönte die liebliche Weise einer Gavotte. Und so wie die





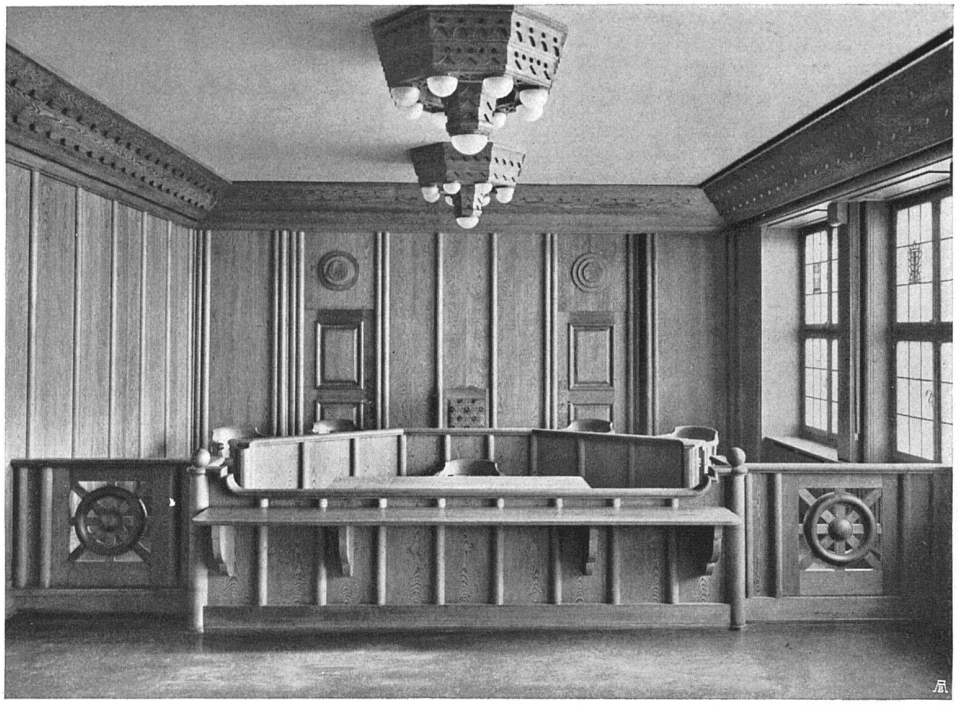
ARCHITEKT H. HEFNER, ZÜRICH

Blätter heute vor uns liegen, so war der Mensch. Unscheinbar, bescheiden, genügsam. Ein schönes Buch, das er sich erstehen, der freie Nachmittag, den er sich ergattern konnte, das brachte ihn zum Lachen. Er griff zum Stock, blies sein Räuchlein in die Luft, und auf Befragen hin wies er mit seiner lustig quirlenden Handbewegung zum See hinaus. Er mußte aus den Häusern fliehen, draußen im Gras liegen, den Purzelbäumen der Käfer folgen, die Bienen summen hören, er, der als Bauernbub in die Stadt gekommen war. Er hat das Handwerk des Lithographen als Lehrjunge und Geselle erlernt, hat jahrelang im Taglohn gearbeitet, nicht



KASPAR ESCHER-HAUS IN ZÜRICH

ohne Murren gegen das Geschick. In den Abendstunden hat er sich an eigene Arbeiten gemacht; so sind die besten Blätter entstanden, jene duftigen Zeichnungen, die die Kenner sichtlich freuen, die Straße im Nebel, die Straße im Regen, die ersten Illustrationen zu Madame Bovary. Die französischen Graphiker waren seine Freude; französische Malerei, Paris seine Hoffnung. Deutsche Verleger wurden auf ihn aufmerksam; sie bedachten ihn mit Aufträgen für Illustrationen zu Flauberts Novellen. „So nebenher, neben dem Text, sollen sie gehen, die Illustrationen", meinte er. Wie er absichtlich die dramatischen Akzente der Erzählung mied,



Bezirksgebäude in Uster — Gerichtssaal

Heizung, Bäder, Werkstätten und anderes untergebracht. Wie im Äußern, zeigt sich auch im Innern eine wohltuende Sorgfalt in der Ausführung jeder Einzelheit, was auf eine intensive Mitarbeit der Architekten bis ins Letzte und scheinbar Geringfügige schließen läßt, wodurch sich auch meist die künstlerischen Lösungen einer Bauaufgabe vom Unternehmerbau unterscheiden lassen. Wo aber der Zwang der Zeit einfachste Materialien vorschrieb, ist nach guter alter Handwerkerweise durch sorgfältige Behandlung jener Veredelungsprozeß gelungen, der uns das Alte so wertvoll macht. Besonders aber ist noch die Farbe als wirksamer Faktor bei der Raumausgestaltung beigezogen worden, was bei solchem Nutzbau nicht selbstverständlich ist, aber wie im Bezirksgebäude in Zürich sich als überaus dankbar und nacheifernswert erzeigt hat. Das angesessene Gewerbe und Handwerk ergriff freudig die Gelegenheit, in diesem stolzen Neubau ihrerseits ihrem Fleiß und ihrer Tüchtigkeit ein ehrendes Denkmal zu setzen.

Die Bauzeit fällt in die Jahre 1914/15.

BERICHTIGUNG. Wir möchten im Anschluß daran auf einen Irrtum hinweisen, der sich in der letzten Nummer eingeschlichen hat. Der Häuserblock, den wir im Bilde zeigten, ist nicht das sogenannte Kaspar Escherhaus, sondern unter dem Namen der Walchehäuser bekannt. Auf Wunsch des Architekten H. Hefner teilen wir mit, daß ihn keinerlei Schuld an dieser irrtümlichen Bezeichnung trifft. Das Kaspar Escherhaus ist nach den Plänen der Architekten Hanauer und Witschi in Zürich, von denen wir in dieser Nummer das Bezirksgebäude in Uster veröffentlichen, erbaut, und wir möchten auch in ihrem Interesse unsern Fehler an dieser augenfälligen Stelle berichtigen. Von anderer Seite wird uns auch die Kostenberechnung der Walchehäuser als irreführend bezeichnet, was wir nicht nachprüfen können; wir haben uns auf die Angaben des Architekten verlassen.

Die Red.

Redaktion: Dr. Hans Bloesch, Dr. H. Röthlisberger, Bern-Bümpliz — Druck: Benteli A.-G., Bern-Bümpliz